

Volksblatt

Das „Volksblatt“ erscheint jeden Freitag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Welt“. Innerhalb eingedruckter Manuskripten ist stets das Rückporto beizulegen. Das „Volksblatt“ ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Post 4274, Holzstraße, zwei Treppen, Fernsprecher-Nr. 4667. Veröf. Anstalt: Postamt Nr. 12 bis 118.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2 Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abnehmer 1,90 Mark. Viertelbezugspreis monatlich 2 Mark ab Postamt gegen Einzahlung, 2,30 Mark mit Beleggeld, an Postamt abonniert 2,40 Mark. Anzeigenpreis: 8 Pf. im Anzeigen- und 40 Pf. im Reklameteil. 6 Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Post 4274, Fernruf 4665. — Adressenliste: Gr. Ulrichstraße 27. — Postcheckkonto 28319. Gehalt.

Siegreiche Vorpostengefechte.

Ueberall katastrophaler Zusammenbruch der Völkischen und Kommunisten.

Anhalter Gemeindevahlen.

Die Köthener Kommunisten wagten nicht mehr eine eigene Liste aufzustellen.

Deffau, 17. November. (Radiotelegramm.)

Am Sonntag fanden nach der Wahlfrist zum Landtag die Stadtverordneten- und Kreiswahlwahlen in ganz Anhalt statt. Sie ergaben im Durchschnitt einen Rückgang der Stimmen von 5 Prozent bei allen Parteien, wenn man das Stimmverhältnis vom letzten Sonntag in Vergleich stellt. Wesentlich stärker ist der Verlust an Stimmen für die Kommunisten und die Völkischen. Die SPD hat sich in Anhalt jetzt glücklicherweise weitgehend davon befreit, daß sie in der Mehrzahl der Stadtverordnetenversammlungen überhaupt nicht mehr vertreten ist oder mindestens die Hälfte ihrer bisherigen Vertreter einbüßt hat. Nur in einem einzigen Städtchen konnten sie ihre fünf Stadtverordnetenmandate behaupten. Die SPD dagegen befindet sich überall auf dem Vormarsch. Sie hat z. B. in Bernburg ihre Mandatszahl zum Stadtverordnetenkollegium von 11 auf 12 erhöht können, während die Kommunisten von 4 auf 2 zurückgingen. In Dessau gewonnen wir ebenfalls einen Sitz und sind jetzt mit 16 Sozialdemokraten als stärkste Fraktion im Stadtparlament vertreten. Die Kommunisten müssen sich mit einem Sitz begnügen. In Köthen erlangte die Partei dreizehn Mandate; sie gewann einen Sitz, während die Kommunisten auf Wiederbesetzung an der Wahl infolge der Kandidatenliste verzichtete. In Dessau beizugte sich der sozialdemokratische Parteitag im Stadtverordnetenkollegium von 9 auf 10 Mandate. Dagegen verloren die Kommunisten zwei Sitze, die sie bisher innehatten. Auf ihrer Tatzeit und Politik haben sie im Stadtverordnetenkollegium in Dessau nunmehr überhaupt nichts mehr zu sagen.

Am einzelnen ergab sich folgendes Stimmverhältnis:

Deffau: Sozialdemokraten 17 540 (85 190), Kommunisten 1138 (9. November 1924), Nationalsozialisten 837 (8. November 1924), Niederbunde 807 (642), Demokraten 8848 (3862), Volksgemeinschaft 16 026 (16 897).

In Mandanten erhalten die Sozialdemokraten 16, die Kommunisten 1, die Nationalsozialisten verlieren ihr einziges Mandat. Ebenso muß sich die „Volksgemeinschaft“ oder besser der Bürgerblock nicht mehr mit 15 Sitzen begnügen. Die Demokraten erhalten vier Sitze. Es ergibt sich also auch im Dessauer Stadtverordnetenkollegium das Verhältnis, daß Demokraten und Sozialdemokraten gemeinsam eine absolute Umkehrheit bilden können. Darüber hinaus ist festzustellen, daß in der Stadt Dessau allein die Sozialdemokratie ebenfalls mehr Sitze hat als die Parteien des Bürgerblocks mit ihrer Firma Volksgemeinschaft alles zusammen.

Weitere Einzelergebnisse.

Deffau, 17. November. (WB.)

Dessau (Kreiswahlwahl). Kommunisten 2748 (2993), Sozialdemokraten 24 206 (25 133), Demokraten 5647 (5306), Niederbunde 1140 (797), Volksgemeinschaft 23 253 (23 737). Bernburg (Stadtverordnetenwahl). Sozialdemokraten 723 (698), Demokraten 810 (1108), Kommunisten 1385 (1620), Völkische 1391 (1533), Bauerblock 1360, Volksgemeinschaft 6432 (7507). Also 16 bürgerliche gegen 14 Sitze der Linken.

Köthen (Stadtverordnetenwahl). Sozialdemokraten 6385 (6190), Demokraten 1374 (1363), Völkische 540 (660), Volksgemeinschaft 6063 (6255). Saxe: 13 Sozialdemokraten, 3 Demokraten, 1 Völkischer, 13 Volksgemeinschaft. Jerichow (Stadtverordnetenwahl). Sozialdemokraten 4378 (4214), Demokraten 980 (1074), Kommunisten 183 (420), Volksgemeinschaft 4381 (4828). Saxe: 10 Sozialdemokraten, 3 Demokraten, 11 Volksgemeinschaft. Ballenstedt a. S. (Stadtverordnetenwahl). Sozialdemokraten 389 (569), Niederbunde 273, Kommunisten 88 (175), Völkische 280 (313), Volksgemeinschaft 1912 (2051). Saxe: Meier 2, Völkische 2, Sozialdemokraten 3, Volksgemeinschaft 11.

Die Beteiligung der Gemeindevahlen erfolgt gewöhnlich etwas geringer zu sein als bei den Wahlen zu den Landesparlamenten bzw. zum Reichsparlament. Daraus kommt, daß Anhalt ja seit dem 4. Mai bereits zwei Wahlen gehabt hat und ein gewisser Nachschub der Wahlberechtigten durch nichts Außergewöhnliches darstellt. Nichtsdestoweniger ist das geringe Vorpostengeficht in Anhalt symptomatisch für den 7. Dezember. Wir rechnen am 7. Dezember mit keiner Wahlunfähigkeit. Nach den Erfahrungen der letzten Woche hat die Wählerliste mit der größten Genauigkeit für bzw. gegen die Reichspolitik Wort zu ergreifen. Alle Wahlversammlungen betreffen das. Der 7. Dezember wird darum

ein ziemlich getreues Spiegelbild der tatsächlichen Volkstimmung werden, wenn man die Tatsache abzieht, daß die Reichsparteien infolge ihrer größeren Wahlmacht natürlich im höheren Grade als die Sozialdemokratie infolge ihrer Wählerkraft eine teiltig zu beeinflussen.

Das war natürlich gefehlt auch im Freistaat Anhalt der Fall. Trotzdem haben die Völkischen wieder eine gewisse Oberzahl bekommen und können ihren Sitzern an dem Ergebnis ihres ebenfalls gefolglosen kommunistischen Vorkampfes auszuweichen. Symptomatisch ist auch, daß die Kommunisten in den meisten anhaltischen Orten überhaupt keine Gemeindevahlvertreter nach dem gestrigen Ergebnis mehr haben. Die Gemeindevahlwähler haben also von dem Betragen kommunistischer Stadtverordneter und von den Parolen der Schulen und Konjunktur vollauf genug. Symptomatisch ist weiter, daß beispielsweise in Orten wie Köthen die Kommunisten es nicht einmal gewagt haben, eine eigene Liste zu präsentieren. Es scheint, daß sie den unermesslichen Glauben an die Sieghaftigkeit ihrer Parolen verloren haben. Das Ergebnis der anhaltischen Gemeindevahlen sowie der Wahlen in Schwerin und Bremerhaven (s. weiter unten) bezeugt die Sozialdemokratie in der Gewißheit, daß der 7. Dezember zu einem Siegestag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und zu einer furchtbaren Niederlage für die deutschnational-kommunistischen Völkischen Koalitionserbitter werden wird.

Vormarsch der SP.

Schwerin, 17. November. (Radiotelegramm.)

In der Stadt Schwerin fanden gestern die Stadtverordnetenwahlen statt. Wie in Bernburg und Anhalt brachten auch hier einen glänzenden Vormarsch der SPD, deren Stimmzahl im Vergleich zum 4. Mai von 5352 auf 6628 gesteigert wurde. Die Demokraten schlugen sich gleichfalls gut, indem sie 2988 Stimmen erhielten, während ihnen die Wahlen von 4. Mai nur 1687 Stimmen gebracht hatten. Bescheidend ist dagegen der gleichzeitige Rückgang der Wähler auf der ganzen Linie. Auch in Schwerin-Stadt verlor die deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei ihre Selbstinteressen unter einer gemeinsamen harmonischen Einheitsliste zu verbergen. Auch sie verlor es mit einer Wortkonstruktion, in der „Volk“ vorkam, ohne daß ihnen der Schwanz geküßt wäre. Ihre Stimmen gingen von 11 547 auf 728 zurück. Der Verlust betraf also in einem Zeitraum von weniger Monaten mehr als zweifelhafte Stimmen. Katastrophal ist der Rückgang der Stimmzahl für die Völkischen und Kommunisten. Die Völkischen brachten ganze 198 Stimmen auf, während sie am 4. Mai 4313 Wähler auf sich vereinigten. Die Stimmen der Kommunisten gingen von 1230 auf 689 zurück. Wie in Bernburg, Anhalt und anderen Bezirken, wo in letzter Zeit Wahlen stattfanden, ergibt sich also in Schwerin ein Stimmrückgang für die Kommunisten um 50 Prozent. Die Völkischen verlieren sogar 75 Prozent.

Rechte und Kommunisten auf dem Rückmarsch.

Bremerhaven, 17. November. (Radiotelegramm.)

Am Sonntag fanden in Bremerhaven die Bürgerwahlen über wählbar. Die sozialdemokratische Liste vereinigte 14 022 Stimmen mit 19 Mandaten auf sich. Die Kommunisten erhielten 2983 Stimmen mit 4 Mandaten. Die demokratische Liste wurde von 2113 Stimmberechtigten gewählt. Auf sie entfallen drei Mandate. Die bürgerliche Wählergemeinschaft ergab 14 316 Stimmen und 20 Sitze. Am allgemeinen war die Wahlbereitschaft im Vergleich zur letzten Wahl in Bremerhaven geringer. Immerhin entspricht der Verlust von 1500 Stimmen, den die Kommunisten, und von 3800 Stimmen, den die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft erlitt, keineswegs dem Prozentfuß der geringeren Wahlbereitschaft. Nebenfalls ist auch in Bremerhaven festzustellen, daß die Rechte und die Kommunisten sich auf dem Rückmarsch befinden.

Die Sowjet-Henker.

Halle, 15. November. (Ein. Drahtbericht.)

In Georgien dauern die Hinrichtungen an. So wird berichtet, daß am 5. und 6. November in Surtais und in Poti laut Anordnung aus 35 bis 15 Gefangenen, deren Untersuchungsakten bereits an die Internierungskommissionen übergeben worden waren, hingerichtet wurden.

Schutzzölle und Wahlen.

Zerschmettert den Plan!

Das war in der Tat ein stiftiger Plan. In ihren Forderungen nach höheren Schutzzöllen spielen Agrarier und Industrielle einander geschickt in die Hände. Eine übertrumpfte den andern. Stille lag darin. „Gibst du mir, geb' ich dir. Der Bürgerblock sollte den Raubzug vollbringen.“

Die Regierung kam ihnen zu Hilfe. Sie brachte eine Vorlage auf Erhöhung der Schutzzölle an den Reichstag. Das war für die Arbeiter und Preisstreiber am Getreidemarkt der Lust, nunmehr mit dem Preisanstieg zu beginnen. Sofort trugen die Getreidepreise sprunghaft. Der Durchschnittspreis für 50 Kilogramm Roggen im Monat August (schon in Berlin von 7,46 Mark auf 9,66 Mark im September) in die Höhe, und die Witte Oktober sprang er auf 11,95 Mark hinauf.

Eine zum Teil noch höhere Preisentwicklung war in anderen Städten zu beobachten. In Breslau stieg der Roggenpreis von 7,70 Mark im Durchschnitt des Monats August auf 11,75 Mark in der dritten Oktoberwoche, in Magdeburg im gleichen Zeitraum von 7,64 Mark auf 11,57 Mark, in Hamburg von 7,67 Mark auf 11,52 Mark, in Köln von 7,70 Mark auf 10,50 Mark, in Nürnberg von 8,76 Mark auf 11,90 Mark, in Mannheim von 8,96 Mark auf 12,13 Mark.

Schutzzölle auf Einfuhrwaren legen, heißt den Preis dieser Waren um die Höhe des Zollfußes steigern. Da die Löhne Roggen im Durchschnitt des Jahres 1913 in Neuport 109 Mark, gekostet hat, sollte für diesen Preis und den Produktionsaufschlag jener Roggen in Deutschland zu haben gewesen sein. Das war aber nicht so. Denn auf diesen Preis kam der Zollfuß von 50 Mark, wodurch die Löhne Auslandsroger nicht mehr nur 109 Mark, plus Produktionsaufschlag, sondern weiter um den Zollfuß von 50 Mark, verteuert wurde.

Weshalb in dieser Zeit durch den Schutz der Einfuhrwaren verteuert wird, ist für die Großgrundbesitzer in Deutschland die Voraussetzung geschaffen, auch den Zinsanwachsen in dieser hinsichtlich geringeren Preishöhe zu verkaufen. Nicht also nur die Einfuhr, sondern auch die eigenen Erzeugnisse des Landes werden um die volle Höhe des Zollfußes verteuert. Dagegen aber, die den künstlich hinaufgetriebenen Preis bezahlen müssen, sind die besitzlosen Verbraucher. Das wertvolle Volk muß die Liebesgaben an die Großgrundbesitzer aufbringen. Tatsächlich hat im Durchschnitt des Jahres 1913 die Löhne Roggen in Deutschland an der Berliner Börse 55 Mark, mehr gekostet als in Neuport. Der Preis war also in Deutschland um den vollen Zollfuß höher als der Weltmarktpreis, er betrug 184 Mark.

Die gleiche preissteigernde Wirkung haben Schutzzölle für Industrieerzeugnisse. Wenn Rohstoffe für die menschliche Velleistung (Zerfall) mit Schutzzöllen belastet werden, steigert sich ihr Preis um die Höhe des Zollfußes. Der so verteuerte Preis kommt natürlich im Preise der Fertigenwaren zum Ausdruck, und diesen künstlich erhöhten Preis haben wiederum die besitzlosen Verbraucher zu zahlen. Industriezölle wirken aber wiederum auch preissteigernd für die Landwirtschaft. Denn die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, die mit Schutzzöllen belastet sind, verteuern erneut die Produktion in den landwirtschaftlichen Betrieben. Diese Produktionsverteuern nimmt das Agrarvolk aber dann abermals zum Anlaß, höhere Schutzzölle zu fordern. Schutzzölle erheben bedeutet also ein Ziel wechselläufiger Kräfte, das die Lebensbedingungen der breiten Volksschichten in einer Kette von Wirkungen verteuert. Es ist eine Schraube ohne Ende. Die Beratung der Regierungsvorlage im Reichstag ist von den Sozialdemokraten vereitelt worden, und die Aufhebung des Reichstages hat zunächst den Schwarm der Schutzzöllerei verhindert. Aber die Vorlage der Regierung selbst und der Plan der Unternehmer — sie bestehen noch. Die Forderung am 7. Dezember peremptorisch werden.

Für die Arbeiterklasse sollte die Schutzpolitik des Unternehmers und der Reichsregierung ein Warnungssignal sein! Nach den letzten Reichstagswahlen hat das gesamte Unternehmertum in Deutschland immer dreifach seine Stimme für sozialistische Maßnahmen erhoben. Jetzt will es einen neuen großen Anzug durch Schutzzölle unternehmen. Diese Volksschichten kann ihnen nur gelingen, wenn die Massen des wertvollen Arbeitervolks genügt sind, den bürgerlichen Betrieben ihre Stimme zu geben. Der wertvolle Wertung wird aber gelingen, wenn die Arbeiterklasse in richtiger Erkenntnis Interessen der Sozialdemokratischen Partei am Widerstand vertritt. Die Sozialdemokratische Partei hat Jahre 1902 gegen den bis zum Krieg in Kraft gewesenen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den leidigen Kampf geführt. Der Reichstag wurde damals mit Reichstagsbeschluss durch die Arbeiterklasse gegen die vom Bürgerblock beschlossenen. In der letzten

Heute abend

8 Uhr spricht im „Hofjäger“ der sozialdemokratische Reichstagskandidat **Peters** (Halle) über „**Aufstieg oder Niedergang**“. Sozialdemokraten, Republikaner, Wähler und Wählerinnen, Beamte, Angestellte, schaffendes Volk, erscheint heute abend in Massen im

„Hofjäger“

find die Volkspartei auf das Beste des alten Sozialismus erhebt. Ihre Annahme durch einen willfährigen Reichstag würde der beschlossenen neuen mehrheitlichen Opfer aufheben. Darum muß am 7. Dezember der saubere Kampf für alle Klassen durch die Wählerkraft veranlaßt werden. Dies ist aber nur möglich, wenn die Sozialdemokraten aus dem Wahlkampf erfolgreich hervorgehen.

Wähler und Wählerinnen, Arbeiter, Beamte und Angehörige! Wählt daher zum eigenen Wohle am 7. Dezember

die Sozialdemokratische Partei!

Stresemanns „Diebstahl“.

Der Drang der Deutschnationalen, eine „schwarzweiße Einheitsfront“ herzustellen, wird immer größer. Dieser Front soll der parlamentarische Kampf im Reichstag überhört werden, die parlamentarische Verantwortung über die politischen Entscheidungen überlassen. Die Wähler und Wählerinnen sind in der Wahlkampfzeit in der Verantwortung der Partei für die Reichsregierung. Dort sind die Parteimitglieder auf den Wahlzettel von der „schwarzweißen Einheitsfront“ heringefallen, während es die Volkspartei insgesamt vorgesehen hat, getrennt von den Deutschnationalen zu marschieren. Dennoch bleibt ihr Ziel, mit den Kriegsverlierern am 7. Dezember vereint zu schlagen. Nur deshalb gab sie in Dortmund die „schwarzweiße Einheitsfront“ nicht in Wirklichkeit nur auf dem Papier. Sie ist marodiert, denn es gibt kaum eine Richtung in Deutschland, die ungenügend ist als die Schwarz-Weiß-Noten. Zu München befragt der schwarzweiße Anwalt den gleichgerichteten Rindendorf. In Preußen und anderswo befragt und beschuldigt Wulle den Herzog und jetzt kommt hinzu, daß die „Deutsche Zeitung“ der Volkspartei überhaupt das Recht abspricht, unter der Parole „Schwarz-Weiß-Rot“ zu stehen. Sie schreibt in ihrer Sonntagsausgabe:

„Dummer weder legt sich die Frontstellung im Wahlkampf auf die Flaggenfarben Schwarz-Weiß-Rot gegen Schwarz-Weiß-Rot. Das ist eine gute und schöne Lösung, unter der alles was national fühlt, wohl stehen kann. Aber es ist ein Stück unserer deutschen Politik, daß solche klare Frontstellungen immer wieder dadurch durchfallen und verwirrt werden, daß Parteien da sind die in der Zeit längst schwarzrotweiß getrennt haben, nun im Wahlkampf aber wieder schwarzweiß rot und unter schwarzrotweissen Roten und Weissen paradiesen. Das ist in Wahrheit politische Diebstahl, politische Falschmünzerei, Verung der Wähler und Verführung des nationalen Anstalts.“

Die „Deutsche Zeitung“ hat recht! Herr Stresemann hat sich so oft zu der schwarzrotweissen Parole bekannt wie zur schwarzweißen. Aber der Vertrag und die Verführung, die ihn vorgeworfen wird, zeichnet die ganze schwarzweiße Bewegung aus. Sie hat den Krieg verloren, Hunderttausende von Volksgenossen in den Tod geführt, sie hat trotz ihrer Vobanauer Politik sich dann noch erlaubt, das Volk zu betriegen, monatelang von der Inflation gelöst, und dann mit den deutschen Arbeitnehmerschaft getrennt Großen in München einen Rufschrei zu inszenieren. „Deutsche Zeitung“, sie ist die schwarzweiße Einheitsfront in der Wahlkampfzeit, eine Verführung und in ihrer Wirkung der vollendete Diebstahl gegenüber unserem Volke. Vor einer derartigen Front brauchen wir uns am 7. Dezember nicht zu fürchten.

Die Regiebahnen in deutscher Verwaltung

Mit dem 16. November sind die Regiebahnen wieder in die deutsche Verwaltung übergegangen. Aus diesem Anlaß hat der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn an die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Eisenbahnen des Reiches ein Brief geschrieben, in dem er den Eisenbahnen den für die während des Abbruchs abgedruckten Opfer seinen Dank ausspricht. Dieser ist die Wiedererzählung des wertvollsten Teiles der deutschen Eisenbahnen mit der Reichsbahn ein Anfang zur Freude. Gleichwohl gehen es sich nicht — so betont der Brief — die Zeit und die Mittel zu geben. Die Zeiten sind noch zu schwer für solche Kundgebungen. Darum ermahnen sie alle eindringlich, jeden Lebermut und alles Proleten zu vermeiden und es sich genug sein lassen an der inneren Genugtuung und dem Gedanken, daß die Bahnen wieder deutsch geworden sind und die Zeit der Trennung nun ein Ende hat.

Zum Schluß verweist der Generaldirektor, daß trotz der Anerkennung des äußeren Besandes das Verhältnis der Reichsbahn zu ihrem Personal das gleiche bleibe wie ehemals.

Die neuen Entwürfe zur Personalordnung der Reichsbahn sind aber nicht so harmlos, daß man lediglich von einer Änderung des äußeren Gewandes sprechen kann.

Stadt-Theater.

Morgenfeier für Peter Cornelius.

Es sind gerade fünfzig Jahre her, da Peter Cornelius in Weimar eine Autobiographie schrieb, sein Leben dachte sich am „großen Vater“ und „den“. Sein Vater meinte, er soll Schreiber werden, danken aber die Musik füllte ihn, damit er das „Schreibweisen“ im Alter nicht mehr nötig habe, als faszinierender Gelehrter durfte er einen Ausflug mit dem Meinerer Operier nach London machen, dort hörte er zum ersten Male die klassischen deutschen Opern in erstklassiger Fassung! Der Eindruck war so groß, daß der „Ton“ das „Wort“ verdrängte! Er wurde Schiller „Peters“ und begann das Musikstudium von vorn. — Danach gab in Weimar eine mächtige Wagner-Gemeinde und Cornelius wollte endlich Wagner-Opern hören. Das eroberte Cornelius dieser Zeit neben den jungen Genossen und seine Werke darunter Kubelkauf in Weimar entschied, dort hörte er „Peters“ Oper „Cenerentola Ceflini“ und „grün“. — Mit Interesse hat man Cornelius nach seinen einen Epigonen Wagner genannt; von der Art des „Tils“ hat Cornelius wenig angenommen, vielmehr Kompositur der herrlichen komischen Oper „Barbar von den Weibern Nicola und Co.“ gelehrt werden.

nach Wagner allerdings der erste Komponist, der die „Tils“, erst viele Jahre später, da Cornelius „Peters“ Opern geschrieben hat und seine Werke „Günther“ entstanden, mehr nach dem „Tils“ Wagnerischer Federführung. Diese Werke seines Meisters für alle Zeit in die erste Charakteristik stellt.

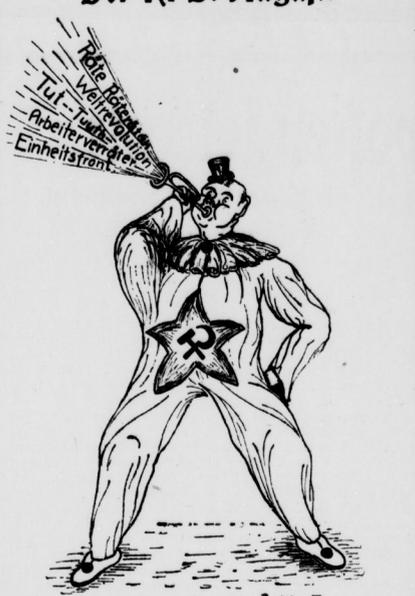
„Tils“, diesem idealen, bescheidenen Meister Morgenfeier zu weihen; sie wurde durch Professor Woffe eingerichtet, die für den so langjährig schen. Frau Woffe „Tils“ und nicht in Verbindung.

Kurra — das große Wunder!

Ja — es ist erndet von Ruth Fischer! Sie gerührt sich in der Sonntagsausgabe der „Korrespondenz“ den Kopf darüber, was nach den Wahlen werden soll. Eigentlich hat sie dazu allen Anlaß, wenn man in Betracht zieht, daß der 7. Dezember für die Kommunistische Partei eine große Feiertag wird. Was soll nun werden? Ruth Fischer beantwortet diese Frage dahin, daß die Sozialdemokratie, die heute so radikal tut, noch im Dezember mit Herzog einen Vertrag für die „ganz große Volksgemeinschaft“ abschließt und einen Vertrag an der Arbeiterschaft abschließt.

Wir müssen gestehen, daß jenes von Ruth Fischer entdachte Wunder in gleichem Maße eine Feiertag ist, wie die Wahl für die Kommunisten am 7. Dezember eine Feiertag ist. Damit ist aber ganz gewiß nicht ihr gleichzeitiges Verrotten, daß die Sozialdemokratie niemals eine Koalition mit den Kriegsverlierern und Inflationsgewinnlern eingehen wird. Schließlich hängt aber das, was nach den Wahlen kommt, von dem Ausgang der Wahl ab.

Der KPD.-August.



Wohlschätzung ab. In der Zeit ist eine sozialdemokratische Mehrheit, die leider aber durch die Sabotage der Kommunisten, durch ihre Herabwürdigung der Arbeiterbewegung, insbesondere ihre unverantwortlichen Treiben von vornherein in Frage gestellt ist. Solange die Sozialdemokratie aber keine Mehrheit erhält, wird sie nach bestem Wissen und Gewissen im Parlament für die Arbeiterklasse zu wirken.

Was aber tun die Kommunisten? Ruth Fischer hat verstanden, daß die von ihr gestellte Frage wenigstens auch für ihre Partei zu beantworten. Diese Verantwortlichkeit dürfte wohl beruht sein, weil jedermann schon heute weiß, was die Kommunisten nach dem 7. Dezember tun werden. Sie müssen auf Befehl von Moskau die alten Tropfen, ihre Trillerpfeifen und Kult- und Madam schlagen. Das nennen sie dann Interessensvertretung für die Arbeiterschaft. So kann und das große Wunder der Ruth Fischer nicht ferner. Im Gegenteil: Es führt in seiner Ausdehnung zu der klaren Fragestellung: Wer leistet die politische Arbeit für die Partei und Arbeiter und wer nicht? Man braucht sich nur den vergangenen Reichstag, insbesondere die kommunistische Praktiken zu versehen, um auf diese Frage eine Antwort zu finden.

Rettet das Christentum!

Eine Wahlparole der Deutschnationalen.

Von Bernhard Göring.

Vorsitzender des Bundes religiöser Sozialisten. Der Deutschnationalen Wahlparole fehlt es in diesem Wahlkampf an geschäftlichen Wahlparolen. Die Partei der grundgesetzlichen Partei und Arbeiter führt, wie alles Geschriebene vom zweiten Verfall, die mühseligen Angriffe gegen den Marxismus, alles Gerade, daß die Deutschnationalen-Offensive Politik allein in der Lage sei, die deutschen Belange in der Welt richtig zu vertreten, das Mißtrauen der Wählermassen nicht befähigen kann.

In der größten Abseitigkeit kam man auf den rettenden Gedanken. „Laßt uns als Berufsleute bekämpfen, die den bösen Sozialdemokraten bedrängten Christentums ausgeben.“ Gelingen allerdings noch viel man Wotan zum Schutzgott der Deutschnationalen aus, wollte nichts mehr gemein haben mit dem verübten Christentum. Doch der Joch heiligt die Mittel. Schnell wurde das Kleid gewechselt, an Stelle des gepanzeren Wotan tritt der Talar. „Im Schutze der christlichen Kultur!“ Auf zur Verteidigung der heiligen Güter der Nation! Die Wahlparole ist gefunden.

Tausende auf Angel und Karscher werden diesen Schändlichkeit überhoben, werden versucht, mit allen Mitteln „christlicher Nächstenliebe“ ihre Zuhörer einzufangen. Werden von den religionsfeindlichen Sozialdemokraten predigen, die die Kirchen abhauen, den Religionsunterricht aus der Schule entfernen wollen. Die Sozialdemokratie ist für die Trennung von Kirche und Staat eingetreten. Sie bekämpfte jenes Staatschristentum der mittelalterlichen Ära, das bei jedem neuen „Ziel“, während draußen im Felde Hunderttausende verbluteten, die Gloden läuten ließ, das den Brudermord heiligte. — Christliche Mütter, christliche Väter, ist Euch nicht oft in stillen Stunden, wenn Ihr der gelassenen Söhne, der vertriebenen und blinden Menschenkinder gedachtet, der Wahn einer solchen christlichen Kultur zum Verhängnis gekommen? Würde die Kirche der Sozialdemokratie nicht dankbar sein, daß sie ihr die Freiheit des Handelns zurückgab mit ihrem Eintreten für die Trennung der Kirche vom Staat? Die Sozialdemokratie hat damit nicht gegen „sondern im Sinne echten Christentums gehandelt. „Mission ist Pflicht“, heißt das christliche Parteiprogramm. Wo wird innerhalb der Sozialdemokratischen Partei in Bezug auf die religiöse Einstellung des einzelnen ein Gewissenszwang ausgeübt? Die religiösen Sozialisten sind wohl der beste Beweis dafür, daß die Partei dem oben zitierten Grundsatz des christlichen Programms Rechnung trägt. Sie haben aber gerade aus diesem Grunde in diesem Wahlkampf die Pflicht, an erster Stelle gegen die deutschen nationalen Schöpfer des Christentums aufzutreten.

Viele unserer Anhänger sind aus innerer religiöser Überzeugung zur Sozialdemokratie gekommen. In der Christentum, unsere Religiosität vertritt sich nicht mit den den deutschnationalen Angelerbten vertreten.

Die Deutschnationalen sagen: „Die Pazifisten, die Friedensfreunde sind vaterlandslos, charakterlose Gesellen.“

Christus sagt: „Selig sind die Friedfertigen.“

Die Sozialdemokratie tritt ein für die Völkerverständigung, für den Völkerrfrieden und demgemäß für eine Erfüllungspolitik.

Die Deutschnationalen verteidigen die kapitalistische Wirtschaftsverordnung, sind gegen Völkerverständigung, für den Schutz Christi sagt: „Eher wird ein Kamel durchs Nadelöhr gehen, als daß ein Reiter in den Himmel kommt.“

Die Sozialdemokratie kämpft für die Unterbrücken und Notleidenden und tritt für eine gerechte Verteilung der Lasten ein.

„Es ist notwendig, in weiteren Beispielen nachzutreten, auf welcher Seite mit den Grundfragen Christi auch in der Wirklichkeit, auch in der Praxis Ernst gemacht wird.“

Große Stammer sagt in seinen Erklärungen zum christlichen Programm auf die Frage, ob ein Christ auch Sozialist sein kann: „Ja, er kann es nicht nur, sondern er muß es sogar sein.“ Ich stimme ihm rechtlos zu und mit mir Tausende religiöser Sozialisten, die ihrer inneren Einstellung halber Sozialisten sind.

Ihr anderen aber, die Ihr es ebenfalls ernst mit Eurem Christentum, mit Eurem Religionen stellt, wollt Ihr der Welt den so notwendigen Frieden, den Unterbrücken und Notleidenden Gerechtigkeit und Brot, Euch und Euren Kindern eine sichere, sorgentfreie Zukunft geben, so laßt nicht jenen Wölfen im Schafpelz, sondern schneidet Euch für diejenigen, die im privaten und öffentlichen Leben für die Grundfragen Christi praktisch eintreten.

„Und für jeden wahren Christen muß die Entscheidung in diesem Wahlkampf lauten: Der Feind steht rechts!“

Jugend-Konzert.

Es sind nun hundert Jahre her, als der Konfessionar Kantor in Münster sein — für damalige Zeiten — epochales Werk über Schulung herausgab. Nach dieser Zeit haben wohl einige Tausend Lehrer ihre Anfänger über Kinderergänzung niedergelegt, und doch hört man über diesen Punkt fast immer Lehren und Widersprüche! Hand aufs Herz! Ist man in den meisten Schulen all die Jahre hinsichtlich der Musikunterrichts? Es wird noch immer viel gegen die Anwesenheit der Mädchenstimmen geführt, besonders bei Festlichkeiten des Stimmchors. Wie viele Lehrer lassen die Jungen oft mit singen, nur weil sie das Falsche, den wichtigsten Faktor der Stimmbildung, nicht finden können; wieviel Lehrer unterziehen sich überhaupt der Mühe, das einzelne Kind je nach Anlage zu bilden? Was soll ein Kinderergänzung, der nur im gewissen nachlässigen Fertigkeit besteht?

Wir begreifen deshalb bezüglich der Musikpädagogische Methode, da sie uns eine Verbesserung und künstlerische Vollkommenheit durch ganz neue Erfindungen bringen will. Freilich stehen wir vorberhand diesen Neuerungen etwas skeptisch gegenüber.

Im Rahmen dieser Woche fand als Abschluss der verschiedenen Zehnere ein Jugend-Konzert statt, das unter Leitung von General-Musikdirektor E. Wand, Dr. Al. Meemann vertrieben wurde, wobei vier instrumentale, vier Gesangsstücke in der Komposition von Thomas Satorius. Der Madrigalchor ist noch etwas dürftig an Musikern. Man wünschte oft konzentrierte Töne; dagegen ist der deklaratorische Akzent vorzuziehen. Donna Oran je sang Volkslieder von Mozart, Schubert und Schumann; die Dame hat viel Talent und einen subtil gebildeten Kopfsinn, nur die Textbehandlung bedarf einer gründlichen Verbesserung.

Wundervoll erklang dann das Andante cantabile aus dem „Friedenslied“ von Beethoven, vorgelesen von den Herren Frenck-Duniger (Cello), Vanu (Klavier), Carl (Horn), Selb (Waldborn) und General-Musikdirektor Wand im Chor.

„Trotz“ und „Auftrag“, die drei Kompositionen gehören jener Epoche des Meisters an, in der er gegen die alten Kirchenkonventionen kämpft; Frau Woffe sang diese Werke mit sehr viel Wirkung. Dann kam das Duett aus dem Meisterwerk des Komponisten „Der Barbier von Bagdad“, von Frau Woffe und Herrn Woffe sehr schön zu Gehör gebracht; letzterer sang auf fallend rein. Weniger Eindruck machten drei Duette für Alt und Bariton; sie pendeln in ihrer Fassung zwischen Schumann und Schubert. Am besten klangen das letzte „Vertraute Liebe“, ein nachgelassenes Werk Frau Woffe und Herr Woffe im brachten besonders dieses Duett durch schlichten, fein abgemessenen Vortrag zu schönem Erfolg.

Allgemein interessant war das Duett „Der Tod des Verträuten“, eine groteske, musikalische Parodie auf die italienische Oper; hier zeigt sich so recht der wunderliche Humor des Meisters; er schließt mit diesem „Tils“ eine der geistvollsten Kompositionen die wir in unserer musikalischen Literatur besitzen. Die Herren Woffe, Woffe, Grimm und Timanus haben dieses feine Stück mit einer prächtigen Imitation liebenswürdiger Vokale gefungen; der Beifall war dem auch zu lächelnd. Gut.

Weder der ganze Feier schwächte die feine Kunst unseres Generalmusikdirektors E. Wand, der sich auch als ganz vollendeter Pianist zeigte.

Hallecheses Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Heute, Montag, 7 1/2 Uhr: Erste Wiederholung des Trauerspiels „Medea“. Dienstag: „Der fliegende Holländer“. Mittwoch (Aufführung) findet im Stadttheater ein „Konzert“ mit erstem Programm „Verheißener Wagner“ statt. Leitung: Kapellmeister Reich Woffmann. Mittwochabend: Das gesamte Stadttheater-Orchester, Reich Woffmann und Emma Woffmann. Die Entwürfe sind vollständig gehalten. Freitag, 7 1/2 Uhr: Einmaliges Gedenkspiel der bekannten Schauspielerin Lucie Woffmann vom Deutschen Theater in Berlin in Schönbüchs „Der Weibsteufel“. Das Abonnement ist aufgehoben. Donnerstag: „Der Hugenotten“, Sonnabend: „Wetterkinder“.

Kunst * Wissenschaft * Leben

Englischer Humor.

Während seiner langen, schweren Krankheit war ihm die Gattin die opferbereite Pilgerin gewesen, die die Nächte am Bett des Kranken durchbrachte und nicht müde wurde, bei ungeschickten Patienten zu trösten und aufzumuntern. Sehr nur er glückte über den Berg, jene Genesung machte täglich Fortschritte. Eines Tages drängte es ihn, der treuherzigen Gattin sein Dankgefühl in herzlichen Worten auszusprechen. „Was werde ich es dir betragen, wenn ich dich nicht mehr sehe, wenn ich nicht mehr die Augenblicke haben werde, die ich mit dir verleben darf?“

Die Gattin hatte dem alten Lehrer wieder einen ihrer bösen Streiche gespielt. Während nämlich er mit dem Tod auf dem Scheitelpunkt stand, hatte sie ihm ein Glas Wasser gebracht, das er nicht trinken wollte. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie.

Die Gattin hat dem alten Lehrer wieder einen ihrer bösen Streiche gespielt. Während nämlich er mit dem Tod auf dem Scheitelpunkt stand, hatte sie ihm ein Glas Wasser gebracht, das er nicht trinken wollte. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie.

Die Gattin hat dem alten Lehrer wieder einen ihrer bösen Streiche gespielt. Während nämlich er mit dem Tod auf dem Scheitelpunkt stand, hatte sie ihm ein Glas Wasser gebracht, das er nicht trinken wollte. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie. „Nimm das Wasser, es ist dir gut“, sagte sie.

Haben Sechsjährige eine Zeitvorstellung?

Diese Frage wird in einem Pariser Blatt erörtert, um zu feststellen, wie wenig angeeignet es ist, eben eingeschulte Kinder der Volksschule mit geschichtlichen Vorträgen zu beschäftigen. Ein Kind in diesem Alter hat noch keine Vorstellung von der Zeit. Die Zeit ist für ihn ein abstraktes, ungreifbares Ding. Er versteht nicht, was es heißt, wenn man sagt: „Vor ein paar Jahren“ oder „In ein paar Jahren“.

Frieda Hempel und Jenny Lind.

Frieda Hempel, die in der Berliner Oper geboren und zur Scherenschnittkunst herangezogen ist, hat der Seemann, der sie ihre Kräfte zu danken hat, erklärt, dass sie die Kunst der Seemannschaft nicht erlernt hat. Sie befindet sich gegenwärtig auf einer Konzerttournee nach England. Sie gewann nämlich, nach einer einwöchigen Reise zu singen, an dem sie zur größten Ehre ihres eigenen Ruhms den Geist ihrer großen Vorgängerin Jenny Lind gittern ließ. Frieda Hempel wird hier ausschließlich vor einer Hörerschaft von zwanzig alten Seuten singen, die sich der Zeit, in der die schwedische Nachtigall mit dem Zauber ihrer Stimme und Gesangsweise die Welt erntete, noch wohl erinnern können. Jenny Lind, die am 2. November 1857 in London starb und bei der der Besessenenfieber ein Marmorpedaillon errichtet wurde, hat die letzten Lebensjahre in London verbracht, und so erzählt es sich auch, daß Frieda Hempel auf ihre öffentliche Aufzucht die gleichen Stunden verbrachte, die die Lind verlebte, bis zu dem Zeitpunkt, als sie die Kunst der Seemannschaft erlernte.

Verkehrsnöte auch in Paris.

Die Metropole der Republik als Leidensgenossin der Reichshauptstadt. • Die unbeliebte Elektrische. • England als Lehrmeister des Verkehrs. • Die Diktatur des Elfbogens.

Von Leopold Steinfeld.

Paris, Anfang November. Man hat vor einiger Zeit gemeinhin behauptet, daß die Oberfläche der Pariser Straßen eine Ausdehnung von sieben Millionen Quadratmetern aufweise, während die Automobile in nicht allzu fernem Zeit einen Raum von einer Million Quadratmetern einnehmen werden. Man kann also mit mathematischer Sicherheit den Zeitpunkt berechnen, an dem die Straßen vollkommen vom Autos bedeckt sind und wie die Verkehrsmitel überhaupt keinen Bewegungsspielraum mehr haben. Es ist theoretisch sogar nicht ausgeschlossen, daß die Autos einmal mehr Platz fortnehmen werden, als überhaupt vorhanden ist.

Man hat vor einiger Zeit gemeinhin behauptet, daß die Oberfläche der Pariser Straßen eine Ausdehnung von sieben Millionen Quadratmetern aufweise, während die Automobile in nicht allzu fernem Zeit einen Raum von einer Million Quadratmetern einnehmen werden. Man kann also mit mathematischer Sicherheit den Zeitpunkt berechnen, an dem die Straßen vollkommen vom Autos bedeckt sind und wie die Verkehrsmitel überhaupt keinen Bewegungsspielraum mehr haben. Es ist theoretisch sogar nicht ausgeschlossen, daß die Autos einmal mehr Platz fortnehmen werden, als überhaupt vorhanden ist.

Die Regelung des Straßenverkehrs bildet schon seit langer Zeit die größte Sorge der Pariser Behörden. Der Polizeipräsident Morin hat dieser Frage eine Reihe nach London zurückgekehrt, auf der er sich über die dortigen Verkehrsbedingungen, die man in London durch Verkehrsregeln getroffen hatte, unterrichtet hat. Der Pariser Verkehr, der an sich noch lebhafter ist als der Pariser, ist infolge der jahrelangen Bemühungen der englischen Beamten in gerade glänzender Weise organisiert, und man hört dort nicht die Klagen, wie sie in Paris mit Recht laut werden. Bereits vor einiger Zeit hat man in Paris gewisse Verbesserungen geschaffen, die den Verkehr von seinen schlimmsten Hindernissen befreien sollen. Vor allen Dingen ist man darangekommen, die elektrischen Straßenbahnen, die sich als das schwerste Hemmnis herausgestellt haben, immer mehr an die Peripherie zu verlegen. Man hat ferner den

Verkehr in nur einer Richtung für eine große Reihe der wichtigsten Avenuen eingeführt, um die man hat an den Hauptnotenpunkten elektrische Licht- und Signalanlagen angebracht, die die übermenschliche Aufgabe der Verkehrsbehörden erleichtern und sich außerordentlich bewährt haben. Der Pariser Verkehrsbehörden hat aber in London noch eine Reihe von Vorrichtungen beobachtet, die sich bewähren. In der Londoner City haben alle Verkehrsmitel nur das Recht, eine Minute zu halten, in der weniger belebten Straßen drei Minuten. Das Halten in so großen Laufsachen, die die Firmen beliefern, ist in der Gasse verbotener als unterhalb. Ferner hat der Pariser Polizeipräsident die Vorrichtung für zwei zweifelhafte befunden, daß sich auf den großen Straßen sämtliche Fahrzeuge in bestimmten Straßen zu halten, bis die Autos sich in Bewegung nicht hindern. Es ist nicht zu erwarten, daß die Einführung leichter und beweglicherer Automobile, die sich dem Bedürfnis der gewöhnlichen Autos leichter anpassen instande sind, als ein der wichtigsten Mittel, den Verkehr zu regeln, hat sich die Einführung einer normalen Fahrgeschwindigkeit herausgestellt. Man will immer wieder hören, daß Fahrer von Fahrzeugen mit großer Geschwindigkeit, die die normale Fahrgeschwindigkeit nicht erreichen, ganz unheimlich sind, um auf diese Weise größere Verkehrsstörungen zu verhindern. Man erwartet auch die Einführung leichter und beweglicherer Automobile, die sich dem Bedürfnis der gewöhnlichen Autos leichter anpassen instande sind, als ein der wichtigsten Mittel, den Verkehr zu regeln, hat sich die Einführung einer normalen Fahrgeschwindigkeit herausgestellt.

Man hat vor einiger Zeit gemeinhin behauptet, daß die Oberfläche der Pariser Straßen eine Ausdehnung von sieben Millionen Quadratmetern aufweise, während die Automobile in nicht allzu fernem Zeit einen Raum von einer Million Quadratmetern einnehmen werden. Man kann also mit mathematischer Sicherheit den Zeitpunkt berechnen, an dem die Straßen vollkommen vom Autos bedeckt sind und wie die Verkehrsmitel überhaupt keinen Bewegungsspielraum mehr haben. Es ist theoretisch sogar nicht ausgeschlossen, daß die Autos einmal mehr Platz fortnehmen werden, als überhaupt vorhanden ist.

Du deutsches Volk ...

Den Manen Ferd. Freiligraths. Von Karl Zimmermann.

Du deutscher Mann, du deutsche Frau, erinnert euch an die Stunde, Altda das Leben blüht war aus einer großen Stunde, Und da ein einzig Stöhnen ging aus schmerzgequältem Munde, Und da der Gigant umging: Sekunde um Sekunde!

Schloß Jahre sagen hin ins Land, und ihr habt ja von vernehmen Dem dämmeligen Helden auf's Wort, wahrlich, I was bemerkt in Akt des Gedächtnisses diesem Volk. Es weiß jetzt alle Führer, Die es geführt ins Kommettal. Die ersten Vorkämpfer führten. So wollt ihr wieder unbetzert herkommen grüne Saaten? So wollt ihr wieder angewandert einatmen Stillsitzend binden? So wollt ihr wieder Leidenberg auf Reichenfelder Türmen? So wollt ihr wieder, Scham vorm Mund, die Drahterbaue in trumen?

Die neue Zeit, sie gibt nicht Raum für Doh und blutige Rede, Sie will nicht, daß Monarchentum zum Leben neu erweide. Sie will den Sieg! Sie führt den Kampf für andere Väter! Sie kämpft mit reiner Selbstsinnlichkeit für Fortschritt und Recht! In, daß, die zu Feinden man gemacht, den Menschen lernen auch zu. Daß nicht der Wahn von Dauer ist, ob denn die Zeitel laß ten. Die Republik, das ist der Wall, an dem die Wellen brechen Der Anarchisten und Schlawen; und darum laßt uns sprechen: Das ist die rechte Lösung für das deutsche Volk geworden: Die Republik, ein freies Volk, nie wieder Völkermord!

Aberglaube als Element der Politik.

Das Nationalfest der Aebstler.

Das größte Fest in Aebstlin, das eigentliche Nationalfest, ist das sogenannte Fest des „Maschal“. Am Vorabend der Feier bereitet man die „Damera“ vor, d. h. man erichtet ein Holzgerüst, das mit bunten Leuchtern besetzt wird. Am Festtag besetzen sich die Behörden und die Geistlichkeit in pompösen Gewändern unter Vorantritt von Trommlern und Feiern nach dem Festplatz und nehmen vor der „Damera“ Aufstellung. Es verhält sich, daß bei der Feier in Aebstlin auch der Hof mit großer Gefolge anwesend ist, und das Holzgerüst angezündet. Mit hehrerlicher Aufmarsch folgt die Menge den Umfahrceremonien der Aebstlin, bis das Gerüst in sich auflöscht. Damit ist der Höhepunkt der Zeremonie erreicht. Dann nach der Leuchterzeremonie wird der Feiern, nach der Gerüst fällt, innerhalb eines Jahres die Struktur in der Stadt eingehen. Es beehrt nicht erst der Erwähnung, daß von den Aebstlinern die Leuchterzeremonie für ihre politischen Zwecke ausgenutzt wird. Man fragt einfach dafür, daß die „Damera“ immer noch der Feiern, nach der man die Volksherrschaft gerichtet werden will. Die Aebstlinzeremonie wird von vielen Gebüh der aufgebotenen Menge begleitet; alles führt schreiend nach dem Feuerherd, und stundenlang herrscht dort ein lärmendes Treiben mit aufgeregter Menschen. Man sieht mit Evidenz die mitgetragenen Schiefpfeile ins Feuer ab, und manch einer behauptet die gute Gesellen zur Ausstattung der Feiern, indem er seinen Feind niederhakt, da er ja sicher sein darf, daß die Zeit ungeschickt bleiben wird.

Eine merkwürdige Grenze. Die irische Grenzkommission, die die Grenze zwischen dem irischen Reichthum und Nordirland festlegen soll, hat ihre Arbeit in London begonnen. Sie hat eine außerordentlich schwere Arbeit vor sich, was schon daraus hervorgeht, daß die alte Provinz Ulster neun Grafschaften umfaßt und eine Länge von 200 Kilometern Länge hat. Das schwebende Mittel wird aus sechs Grafschaften bestehen und 430 Kilometer Länge haben. Die Grenze wird von 20 verschiedenen Bahnlängen getrennt. Ein Eisenbahnkreuz durch die Grenze jedesmal auf einer Strecke von 14 Kilometern, 140 Bauwerke und die Stadt Belfast liegen mitten bei der Grenze, es gibt Häuser, die denen die Nähe auf dem Gebiet des Reichthums und die letzten Räume in Nordirland liegen.